

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei L. Wiedenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. • Fernsprech-Anschluß Nr. 24.

Nr. 166

Montag, den 19. Juli 1915

75. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Aufruf

an die Pensionäre und Rentenempfänger zur Teilnahme an der nationalen Arbeit.

Das Vaterland bedarf jetzt aller Kräfte, auch der sonst nicht mehr voll erwerbs- und arbeitsfähigen Männer. Die Zeit der angestrengten Entearbeiten naht heran. Da darf keiner, der noch zu arbeiten in der Lage ist, zurückbleiben. Keiner darf sagen: „Ich begnüge mich mit meiner Rente, meiner Pension und überlasse die Arbeit den übrigen noch voll Arbeitsfähigen oder gar den Frauen und Kindern.“ Es geht alle an und keinem wird es zum Nachteil gereichen.

Ich gebe hiermit die Zusicherung, daß aus solcher vorübergehenden ausschließlichen Tätigkeit im Dienste des Vaterlandes keine Schlüsse auf die Arbeitsfähigkeit des Einzelnen gezogen werden, keine Herabsetzung der Renten zu befürchten ist.

Darum richte ich an alle Pensionäre, Rentenempfänger und Invaliden die Aufforderung, nach Kräften mitzuhelfen, damit in den nächsten Wochen und Monaten die Arbeiten auf den Feldern ausgeführt, die Ernte geborgen, die neue Saat befeuert wird. Dann werden die Ausbesserungspläne unserer Feinde weiter zurückgefallen, wie sie es bisher geworden sind.

Wiesbaden, den 5. Juli 1915.

Der Regierungspräsident: v. Meister.

Der diesjährige Kursus zur Ausbildung von Handarbeitslehrerinnen an ländl. Volksschulen findet bei genügender Beteiligung vom 13. Sept. bis 18. Dezember an der Mädchenfortbildungsschule in Limburg a. d. R. statt.

Der Lehrplan enthält folgende Unterrichtsgegenstände:

1. Praktische Ausführung von Handarbeiten,
2. Theorie der Handarbeiten,
3. Kochen und Haushaltungskunde,
4. Allgemeine Schulfunde und Methodik des Handarbeitsunterrichts,
5. Vehrproben.

Zur Teilnahme an dem Kursus werden solche unbescholtene Frauen und Mädchen im Alter von 18–35 Jahren zugelassen, welche durch Bescheinigung des Schuldienstes nachweisen, daß sie entweder als Handarbeitslehrerinnen an einer öffentlichen Volksschule beschäftigt sind, oder nach ihrer Ausbildung in dem Kursus als solche angestellt werden sollen. Die Kursus Teilnehmerinnen erhalten unentgeltlich Wohnung in Privathäusern und Verpflegung in der Mädchenfortbildungsschule.

Die Teilnehmerinnen oder die betr. Gemeinden haben an die Kasse des Gewerbevereins für Nassau einen Kostenbeitrag von 125 Mk. zu leisten.

Auf eigene Kosten können, soweit der Raum reicht, auch Teilnehmerinnen zugelassen werden, welche die erwähnte Bedingung, daß sie als Handarbeitslehrerinnen angestellt sind oder werden sollen, nicht erfüllen.

Die Kosten für diese Teilnehmerinnen betragen etwa 250 Mk. Wir bitten, auf den Kursus aufmerksam zu machen und Meldungen, in denen die Angabe des Alters nicht fehlen darf, uns bis zum 15. August ds. Js. übermitteln zu wollen.

Zentralvorstand des Gewerbevereins für Nassau.
ges. J. M.: F. Kern.

Wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht. Etwaige Meldungen zum Kursus erlaube ich mir bis zum 10. August ds. Js. einzureichen.

Dillenburg, den 15. Juli 1915.
Der Königl. Landrat: J. B.: Daniels.

Bekanntmachung.

In dem Regierungs-Anzeiger vom 10. d. Mts. ist ein Erlass des Herrn Handelsministers vom 23. v. Mts., betreffend Zulassung von Akzepten der Firma Kessler u. Knappich in Augsburg abgedruckt, auf den ich die Ortspolizeibehörden des Kreises hinweise.

Dillenburg, den 16. Juli 1915.
Der Königl. Landrat: J. B.: Daniels.

Nichtamtlicher Teil.

Englands Friedensliebe.

Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ schreibt: „Nach hier vorliegenden Meldungen der englischen Presse hat Lord Haldane am 15. Juli im National Liberal Club eine Rede gehalten, in der er u. a. als ehemaliger Kriegsminister die Gesichtspunkte darlegte, von denen das englische Reichsverteidigungskomitee bei seinen Maßnahmen für die Verteidigung des Reiches sich habe leiten lassen. Angesichts der an dem Reichsverteidigungskomitee geübten Kritik und der vielfachen Klagen seiner Verbündeten, England leiste in dem gegenwärtigen Krieg zu wenig, hat Lord Haldane das Bedürfnis gefühlt, sich zu rechtfertigen und darauf hinzuweisen, daß er es als sein Verdienst in Anspruch nehmen könne, England für den Krieg mit Deutschland unaufällig vorbereitet zu haben. Lord Haldane sieht das Bedürfnis, diese seine Tätigkeit mit seinen Gefühlen für Deutschland in Einklang zu bringen, die er früher des öfteren nach außen hin bekundete, indem er behauptet, in die geheimen Ziele der in Deutschland nach seinen Beobachtungen bestehenden Kriegspartei eingeweiht gewesen zu sein. Lord Haldane will bestrebt gewesen sein, die friedlich gesinnten Bestandteile des deutschen Volkes von dem Einfluß dieser Kriegspartei und der von ihr genährten Vorstellung, als

drohe Deutschland ein Ueberfall durch England, im Verein mit Frankreich und Rußland freizumachen. Deshalb habe er freundliche Reden für Deutschland gehalten. Er habe aber sein Ziel nicht erreicht, sondern die Kriegspartei habe das Feld behauptet. Als der Krieg ausgebrochen sei, habe er daher nicht an Frankreich oder an Belgien gedacht, sondern ohne Zögern einer Kriegserklärung Englands an Deutschland das Wort geredet, da es ihm nicht zweifelhaft gewesen sei, daß es sich um Englands eigene Existenz handle. Es erübrigt sich, auf das einzugehen, was Lord Haldane über die deutsche Kriegspartei und deren geheime Pläne sagt. An diese Annahmen glaubt selbst in England heute wohl niemand mehr. Angesichts der immer wiederholten Versuche der englischen Minister, die Verantwortung für den gegenwärtigen Krieg, die sie durch ihre auf eine Einkreisung Deutschlands gerichtete Entente-Politik auf sich luden, von sich auf Deutschland abzuwälzen, sehen wir uns aber zu folgenden Feststellungen bezüglich der deutsch-englischen Verhandlungsverhandlungen im Jahre 1912 veranlaßt, an denen gerade Lord Haldane in hervorragender Weise beteiligt war. Die deutsche Regierung war bei diesen Verhandlungen bemüht, mit England zu einer allgemeinen, den Frieden sichernden Verständigung auf Grund eines kriegsgerichteten Konflikts zwischen beiden Mächten auszuscheiden, gegenseitigen Schutzes zu gelangen. Als geeignetste Grundlage hierfür erschien der Abschluß eines gegenseitigen Neutralitätsvertrages. Die von deutscher Seite dafür zuerst vorgeschlagene Formulierung hatte folgenden Wortlaut: „Sollte einer der hohen Vertragschließenden in einen Krieg mit einer oder mehreren Mächten verwickelt werden, so wird der andere Vertragschließende dem in den Krieg verwickelten Vertragschließenden gegenüber zum mindesten wohlwollende Neutralität beobachten und nach allen Kräften für eine Lokalisierung des Konflikts bemüht sein.“

England lehnte diesen Vorschlag als zu weitgehend ab und machte folgenden Gegenvorschlag: „England wird keinen unprovokierten Angriff auf Deutschland machen und sich einer aggressiven Politik gegen Deutschland enthalten. Ein Angriff auf Deutschland ist in keinem Vertrage enthalten und in keiner Kombination vorgesehen, der England zur Zeit angeht, und England wird seiner Abmachung treu bleiben, die einen solchen Angriff bezweckt.“ Dieser Vorschlag war für Deutschland unannehmbar, abgesehen von der Dehnbarkeit des Begriffs „unprovokierter Angriff“. Es konnte lediglich versprochen, über den anderen Vertragschließenden nicht grundlos herfallen und keine aggressive Politik gegen ihn treiben zu wollen. Eine unmögliche Grundlage zu einem besonderen Freundschaftsvertrage bilden die in dem englischen Vorschlag enthaltenen Zusicherungen. Es sind Selbstverständlichkeiten in den gegenseitigen Beziehungen zivilisierter Staaten. Den von England geduldeten Bedenken gegen den deutschen Vorschlag suchte die Kaiserliche Regierung dadurch entgegenzukommen, daß sie nunmehr folgende Formulierung vorschlug: „Sollte einer der hohen Vertragschließenden in einen Krieg mit einer oder mehreren Mächten verwickelt werden, bei welchen man sich sagen kann, daß er der Angreifer war, so wird ihm gegenüber der andere zum mindesten eine wohlwollende Neutralität beobachten und für eine Lokalisierung des Konflikts bemüht sein. Die hohen Vertragschließenden verpflichten sich gegenseitig, sich über ihre Haltung zu verständigen, falls einer von ihnen durch offensichtliche Provokation eines Dritten zur Kriegserklärung gezwungen sein sollte.“ Auch diesen Vorschlag lehnte Sir Edward Grey ab. Er beschränkte sich vielmehr darauf, den ersten Absatz seines früheren Vorschlages in folgender, inhaltlich jedoch bedeutungslosen Form abzuändern: „Da die beiden Mächte gegenseitig den Wunsch haben, Frieden und Freundschaft untereinander sicher zu stellen, erklärt England, daß es keinen unprovokierten Angriff auf Deutschland machen und sich an einem solchen auch nicht beteiligen wird. Auch wird es sich einer aggressiven Politik gegen Deutschland enthalten.“ Um im Interesse des europäischen und des Weltfriedens ein äußerstes Entgegenkommen zu erweisen, trat die Kaiserliche Regierung in eine Diskussion auch dieses Vorschlages ein, machte aber weitere Verhandlungen von einer Ergänzung durch folgenden Zusatz abhängig: „England wird daher selbstverständlich wohlwollende Neutralität bewahren, sollte Deutschland ein Krieg ausgezwungen werden.“ Sir Edward Grey lehnte es ab, über die auf Grund eines Beschlusses des englischen Kabinetts angebotene Formel hinauszugehen. Er begründete seine Ablehnung mit der Befürchtung, andernfalls die bestehenden Freundschaften Englands mit anderen Mächten zu gefährden. Hieraus verzichtete Deutschland auf die Fortführung der Verhandlungen.

Die vorstehenden Mitteilungen erweisen, wie konsequent und entschieden England gerade das abgelehnt hat, worauf es praktisch ankam, das Neutralitätsversprechen, das heißt die Gewissheit für Deutschland, von England weder direkt noch in einem ihm von dritter Seite ausgehenden Kriege angegriffen zu werden. Nur auf dieser in Gegenseitigkeit verbürgten Gewissheit konnte sich dasjenige Freundschaftsverhältnis zwischen Deutschland und England aufbauen, das Europa und der Welt den Frieden gesichert haben würde. England hat in die Hand nicht eingeschlagen, die ihm Deutschland entgegenstreckte, weil ihm die Aufrechterhaltung seiner Freundschaft mit Frankreich und Rußland und die Aufrechterhaltung des sogenannten Gleichgewichts der Kräfte, das ihm die Wiederherstellung Deutschlands ermöglichen sollte, mehr am Herzen lag, als die Erhaltung des Friedens. Wie die vorstehend wiedergegebenen Formeln erweisen, hat Deutschland nicht auf das Versprechen absoluter bedingungsloser Neutralität bestanden, wie das von englischer Seite häufig behauptet worden ist und wie das fälschlicherweise

auch Herr Asquith in einer nach Kriegsausbruch gehaltenen Rede erklärt hat. Gerade weil der Gedanke an einen Angriffskrieg gegen irgendwelche Macht Deutschland jederzeit ferngelegen hat, konnte es sich mit der Zusicherung der englischen Neutralität für den Fall begnügen, daß ihm ein Krieg aufgezwungen würde. Die Beteiligung Englands an dem gegenwärtigen Kriege, den die Kriegspartei in Rußland im Vertrauen auf die Unterstützung Englands provoziert hat, erweist, wie gut die verantwortlichen Leiter der deutschen Politik beraten waren, als sie die Angebote Sir Edward Greys als ungenügend zurückwiesen, und wie richtig sie die englische Politik einschätzten. Schon im November desselben Jahres erfolgte der bekannte Notenwechsel zwischen Sir Edward Grey und dem französischen Vorkämpfer, Herrn Cambon, der den Charakter eines französisch-englischen Defensivbündnisses gehabt hätte, wenn nicht daneben militärische Abmachungen zwischen England und Frankreich getroffen worden wären, deren Ergänzung durch analoge Abmachungen mit Rußland im vorigen Frühjahr bevorstand. Mit dem Moment, wo England die Verpflichtung zum Schutze der französischen Nordküste übernommen hatte, hatte es sich seiner Handlungsfreiheit beraubt und wurde zum Komplizen der russischen und französischen Aggressivpolitik, die den gegenwärtigen Krieg heraufgeführt hat.

Der Krieg.

Die Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 17. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Gegenständiges Artillerie- und Minenfeuer auf vielen Stellen der Front.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die vor einigen Tagen unter der Oberleitung des Generalfeldmarschalls von Hindenburg auf diesem Kriegsschauplatz begonnene Offensive hat zu großen Ergebnissen geführt.

Die Armee des Generals der Infanterie von Below, die am 14. Juli bei und nördlich Kurschany die Windau überschritten hat, blieb in siegreichem Fortschreiten. Unsere Kavallerie schlug mehrfach die feindliche aus dem Felde.

11 Offiziere, 2450 Mann

wurden zu Gefangenen gemacht, 3 Geschütze, 5 Maschinengewehre erbeutet. Unter den gefangenen Offizieren befindet sich der Kommandeur des 18. russischen Schützenregiments.

Die Armee des Generals der Artillerie von Gallwitz griff die seit Anfang März mit allen Mitteln neuerzeitiger Befestigungskunst verstärkten russischen Stellungen in der Gegend südlich und südöstlich von Mlawka an. In glänzender Ansturm wurden 3 hintereinander liegende russische Linien nordwestlich und nordöstlich von Prasznitz durchbrochen und genommen, Dzielin und Bipa erreicht.

Durch den von beiden Stellen ausgehenden Druck erschütterte und erneut angegriffen, wichen die Russen nach Nümmung von Prasznitz am 14. Juli in ihre seit langem vorbereitete und ausgebauten rückwärtige Verteidigungslinie Ciechanow-Prasznitz.

Schon am 15. Juli stürmten die hart nachdrängenden deutschen Truppen auch diese feindliche Stellung, durchbrachen sie südlich Zielona in einer Breite von 7 Kilometer und zwangen den Gegner zum Rückzug. Sie wurden unterstützt von den Truppen des Generals der Artillerie von Scholz, die von Kolno her in der Verfolgung begriffen sind. Seit gestern ziehen die Russen auf der ganzen Front zwischen Bissa und Weichsel gegen den Marek.

Der Gewinn dieser Tage beträgt bei der Armee des Generals von Gallwitz:

88 Offiziere, 17 500 Mann gefangen, 13 Geschütze (darunter 1 schweres), 40 Maschinengewehre, 7 Minenwerfer erbeutet.

Bei der Armee des Generals von Scholz hat er sich auf 2500 Gefangene, 9 Maschinengewehre erhöht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Nachdem die verbündeten Truppen in den letzten Tagen am Bug und zwischen Bug und Weichsel eine Reihe russischer Vortellungen genommen hatten, haben sich gestern auf dieser ganzen Front unter Führung des Generalfeldmarschalls von Mackensen größere Kämpfe entwickelt. Westlich des Wieprz in der Gegend südwestlich von Prasznitz durchbrachen deutsche Truppen die feindliche Linie. Bisher fielen

28 Offiziere und 6380 Russen

als Gefangene in unsere Hände. 9 Maschinengewehre wurden erbeutet.

Auch westlich der oberen Weichsel bei der Armee des Generalobersten von Woyrsch ist die Offensive wieder aufgenommen.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 18. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Ein französischer Angriff auf die Kirchhofshöhe von Souchez wurde abgewiesen.

Im Argonner Walde wurde durch kleine Erfolge die gewonnene Linie noch verbessert. Auf den Höhen bei Les Eparges wird noch gekämpft.

In Lothringen schlugen unsere Truppen Vorstöße des Feindes bei Emberville (östlich von Lunéville) und in der Gegend von Van de Sapt zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Teile der Armee des Generals von Below schlugen eifrig herangeführte Verstärkungen der Russen bei Alt-Auz, nahmen ihnen

3620 Gefangene, 6 Geschütze und 3 Maschinengewehre ab und verfolgen jetzt in östlicher Richtung.

Weitere Teile der Armee stehen nordöstlich Kursk an im Kampf. Östlich dieses Ortes wurde die vorderste feindliche Stellung im Sturme genommen.

Zwischen Pissa und Weichsel setzten die Russen ihren Rückzug fort. Die Truppen der Generale von Scholz und von Galtzow folgten dichtauf. Wo der Gegner in vorbereiteten Stellungen noch Widerstand leistete, wurde er angegriffen und geworfen. So stürzten Reserve- und Landwehrtruppen des Generals von Scholz die Orte Poremba, Wyl und Bloszczyce. Regimenter der Armee des Generals von Galtzow durchbrachen die stark ausgebaute Stellung Modziszewo-Karniszw. Die Zahl der Gefangenen mehrte sich erheblich. Weitere 4 Geschütze wurden erbeutet.

Auch nördlich der Pilica bis zur Weichsel haben die Russen rückgängige Bewegungen angestrebt. Unsere nachdrängenden Truppen machten bei kurzen Verfolgungskämpfen 620 Gefangene.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Die Offensive der Armee des Generalobersten v. Bognsch führte zum Erfolge. Unter heftigem feindlichem Feuer überwand unsere Truppen am Vormittag des 17. Juli an einer schmalen Stelle das Drahtgitter vor der mit allen Mitteln ausgebauten feindlichen Hauptstellung und stürzten, durch diese Mäure vorbrechend, die feindlichen Gräben in einer Ausdehnung von 2000 Meter. Im Laufe des Tages wurde die Durchbruchsstelle in zähem Kampfe erweitert und tief in die feindliche Stellung vorgestoßen. Am Abend war der Feind — das Moskauer Grenadier-Korps — von unseren Landwehr- und Reservegruppen geschlagen; er trat in der Nacht den Rückzug hinter den Jankow-Abchnitt (südlich von Jankow) an. Dabei erlitt er schwere Verluste;

2000 Mann wurden gefangen genommen, 5 Maschinengewehre erbeutet.

Zwischen oberer Weichsel und dem Bugabschnitt dauern die Kämpfe unter Führung des Generalfeldmarschalls von Raden an. Die Russen wurden durch deutsche Truppen von den Höhen zwischen Piliczkowice (südlich von Piski) und Krasnoslaw hinuntergeworfen; beide Orte sind gesichert; ein feindliches in den Kampf geworfenes sibirisches Armeekorps konnte die Niederlage nicht abwenden; es wurde geschlagen. Wir machten mehrere Tausend Gefangene.

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 17. Juli. (W.B.) Amtlich wird verlautbart, mittags: **Russischer Kriegsschauplatz:** Zwischen Weichsel und Bug entwickelten sich Kämpfe größeren Umfangs. Sie verliefen für die Verbündeten durchweg günstig. Truppen eines im engsten Verband mit den Deutschen kämpfenden österreichisch-ungarischen Korps entziffen westlich Grabowice dem Feinde nach siebenmaligem Sturm einen wichtigen Stützpunkt und drangen dort in die gegnerische Hauptstellung ein. In der Gegend südwestlich von Krasnoslaw durchbrachen deutsche Kräfte die feindliche Linie. An der oberen Wysztyra und nördlich Krasn A. gewannen unsere Truppen die feindlichen Vorposten. Auch westlich der Weichsel wurde die Offensive wieder erfolgreich aufgenommen.

In Ostgalizien ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz: In der Nacht vom 16. Juli wurden wieder mehrere Vorstöße der Italiener gegen das Plateau von Dobrodo abgewiesen. Der Artilleriekampf erstreckte sich auf alle Fronten.

Wien, 18. Juli. (W.B.) Amtlich wird verlautbart, mittags: **Russischer Kriegsschauplatz:** Die Schlacht zwischen Bug und Weichsel ist in vollem Gange. Die Russen leisten außerordentlich zähen Widerstand; sie liegen es an mehreren Punkten der Kampffront mit dem Angreifer auf ein Handgemenge ankommen, ehe sie die Stellung aufgaben. Am Bug, in Gegend Sotal, vertrieben unsere Truppen den Feind aus einer Reihe von hartnäckig verteidigten Ortschaften. Die Stadt Krasnoslaw und die Höhen nördlich Polkiewka wurden von deutschen Kräften genommen. Auch westlich der Weichsel befinden sich die Verbündeten im Angriff. Nordöstlich Sienna wurde die russische Front durchbrochen. Diesem Druck nachgebend, räumt der Feind zwischen Weichsel und der Eisenbahn Kielez-Radom seine Stellungen. In Ostgalizien ist keine Veränderung der Lage eingetreten.

Italienischer Kriegsschauplatz: Das Geschützfeuer hält an allen Fronten an. Mehrere schwächere Angriffe auf Col di Lana wurden abgewiesen; der Feind erlitt starke Verluste. **Ereignisse zur See:** Eines unserer Unterseeboote torpedierte und versenkte heute morgen südlich Nagusa den italienischen Kreuzer „Giuseppe Garibaldi“. Der Kreuzer sank in 15 Minuten.

(Der Kreuzer hatte bei einer Länge von 105 Meter, Breite von 18,2 Meter und Tiefgang von 7,3 Meter, 7400 Tonnen Wasserdrang und 556 Mann Besatzung. Er führte 1 25,4-Ztm., 2 20,3-Ztm., 14 15-Ztm. und 10 7,6-Ztm.-Geschütze. Die Red.)

Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 17. Juli. (W.B.) Das große Hauptquartier gibt bekannt: An der Dardanellenfront unterdrückte der Feind am 15. Juli bei Ari Burnu mit Mähe von unseren Bomben in den Schützengräben herbeigerufene Brände. Am Nachmittag beschloß ein englischer Kreuzer unter dem Schutze von Torpedobooten und Minensuchern vergeblich aus der Ferne unsere Stellungen bei Baba Tepe auf Grund von Angaben, die ihm aus einem Fesselballon gemacht wurden. Bei Sedd al Bahr beschloß die feindliche Artillerie wirkungslos eine Stunde unseren rechten Flügel. Seit zwei Tagen transportiert der Feind Verwundete in mehreren Hospitalsschiffen ab, die westwärts fahren. In der Nacht des 15. Juli vertrieb unsere Küstenartillerie feindliche Torpedojäger, die sich dem Keresebere näherten. Wir stellten am 15. Juli fest, daß der Feind Hospitalsschiffe zum Transport und zum Landen der Truppen benutzte. An der Front im Irak erhielt der erfolgreich aus Katalinow westlich Corna zurückgeschlagene Feind Verstärkungen, worauf er am 14. Juli unsere Stellungen am Euphrat angriff. Der Kampf dauerte erbittert bis zum folgenden Abend an und endete mit einer Niederlage des Feindes, der besonders stark gelitten hat. Auf unserem rechten Flügel floh er in Unordnung. Mit Hilfe der Truppen, die er auf Barken auf dem Euphrat in den Kanälen vortrieb, versuchte der Feind von hinten, sich unserem rechten Flügel zu nähern und ihn zu umfassen. Dant der Widerstandskraft und den Gegenangriffen

unserer Truppen und Freiwilligen wurde er in den Euphrat getrieben. Diejenigen Engländer, die sich nicht einbooten konnten, flohen, Waffen und zwei Maschinengewehre in das Wasser werfend. Während des Kampfes wurden über 1000 Feinde getötet. Unter den Toten befinden sich der englische Oberbefehlshaber und zwei andere Offiziere. Wir erbeuteten 32 Barken und 200 Gewehre und Bajonette. Ferner eine Menge Munition, Pioniergerät und Offiziersferngläser. Nichts Wichtiges auf den anderen Fronten.

Konstantinopel, 17. Juli. (W.B.) Das Hauptquartier meldet: An der Dardanellenfront fand am 16. Juli bei Ari Burnu schwaches Feuer statt; auf dem rechten Flügel in Zwischenräumen Bombenwerfen. Bei Sedd al Bahr unterhielt der Feind vor unserem rechten Flügel bis zum Morgen mit Hilfe von Leuchtkegeln lebhaftes Gewehr- und Maschinengewehrfeuer. Unsere anatolischen Batterien bombardierten in der Nacht vom 15. zum 16. Juli die feindlichen Lager bei Tefe Burnu, Sedd al Bahr und Mortollmon. Das Bombardement rief bei Tefe Burnu einen bis zum Morgen dauernden Brand und Explosionen hervor. Dieselben Batterien bombardierten am 16. Juli von neuem das feindliche Lager in der Umgebung von Sedd al Bahr, wodurch dort große Unordnung entstand. — Im Irak versuchte der Feind nach Beendigung der Schlacht vom 14. Juli in der Umgebung von Katalinow mit einem Teil seiner Streitkräfte einen Angriff gegen unseren linken Flügel, den wir erfolgreich zurückwiesen. Nach neuerlichen Versuchen verlor der Feind während der Schlacht vom 5. Juli einen Oberstleutnant der Artillerie. Während der Schlacht vom 14. Juli scheiterten auf unserem rechten Flügel vier feindliche Schlangen mit Lebensmitteln und Munition. Vor einer Höhe, die von einer unserer Kompanien verteidigt wurde, verloren die Engländer 200 Tote. Von den übrigen Fronten ist nichts Wichtiges zu melden.

Die Kampfpause, die im Osten nach den mit dramatischer Schnelligkeit vor sich gegangenen Ereignissen, die der Wiedereinnahme Vembergs folgten, notwendig geworden war, ist nun vorüber. Im Norden haben die Armeen des Generalfeldmarschalls von Hindenburg schon vor einigen Tagen die Offensive aufgenommen, aber deren erste Ergebnisse die russischen Berichte uns früher als die deutschen einiges mitteilten. Der Marschall hat, seiner Methode getreu, nicht eher geredet, als bis die Kämpfe zu einem ersten großen Ergebnis geführt haben. Eine Schlachtfront, wie sie die Welt noch nie gesehen hat, ist auf einmal in Bewegung gekommen.

Der große Feldherr, der die deutschen Heere im Norden von Sieg zu Sieg geführt hat, übernimmt aufs neue die Leitung des Feldzuges. Das freundliche Vertrauen des Vaterlandes begleitet ihn und seine Truppen. Der Feind aber wird erkennen, daß der deutsche Offensivgeist überall rege ist, entschlossen, alles niederzuwerfen, was sich ihm noch in den Weg zu stellen wagt.

Auch Generalfeldmarschall von Mackensen hat seine kriegstüchtigen Truppen nunmehr wiederum vor die feindlichen Linien geführt, die dem furchtbaren Druck aus hier nicht standhielten. Die russische Verteidigung des polnischen Plateaus zwischen Weichsel und Bug kommt nunmehr in eine außerordentlich schwierige Lage. Wenn sie Lublin und damit die Bahn von Cholm nach Zwangorod, die für sie eine entscheidende Bedeutung hat, nicht freiwillig aufgeben will, so wird sie in den nächsten Tagen alles zu ihrem Schutze daran setzen müssen. Der Ring von Stahl und Feuer, der im Norden und Süden die russischen Armeen bedroht, macht aber die Abwehr an einzelnen Teilen der ungeheuren Front immer schwieriger.

Die amtlichen Berichte der Gegner.

Der französische amtliche Bericht vom 17. Juli lautet: Nach mittags: Im Gebiete nördlich von Arras dauerte die Kanonade während der Nacht an. Sie war besonders heftig nördlich von Souchez und zwischen Neuville und Noellincourt. In den Argonnen, im Gebiete von Marie Theres, Kampf mittels Bomben und Handgranaten. In der Schlacht des Neuvionbaches beständige Kanonade. Zwei deutsche Angriffe gegen unsere Stellungen auf der Höhe 263 westlich von Vourquilles wurden zurückgeschlagen. Auf den Maas Höhen dauerte das Bombardement in Les Eparges und im Gebiete von Sonbaux die ganze Nacht über an. In Lothringen griffen die Deutschen von neuem unsere Schützengräben im südöstlichen Teile des Waldes von Barrois an; die Angreifer wurden gegen nachts 1 Uhr zurückgeworfen. In den Vogesen richtete der Feind gestern Abend einen Angriff auf die Stellungen, die er bei Van de Sapt verloren hatte. Der Angriff wurde durch unser Sperrfeuer und Maschinengewehrfeuer angehalten. Ein Handstreich, den die Deutschen um 11 Uhr nachts gegen unsere Schanzwerke bei der Tourneis-Farm, 1500 Meter nordöstlich vom Dorf Bonhomme versuchten, scheiterte vollständig. — Abends: Im Artois nimmt die Kanonade an Stärke ab. Einige Granaten fielen auf Arras. Auf dem rechten Maasener Ufer im Gebiete von Troyon Minenkampf und sehr heftiges Bombardement. Etwa 20 Granaten wurden auf Reims abgeseuert. Sie töteten einen Zivilisten und verwundeten einen anderen. In den Argonnen war der Tag verhältnismäßig ruhig und ohne Infanterieaktionen. Auf den Maas Höhen warfen die Deutschen nach ihrem Bombardement der letzten Nacht einen heftigen Angriff gegen unsere Stellungen vom Graben bei Calonne bis zum Dorfe Les Eparges auf der Südgruppe der Sonbauxflucht. Es gelang ihnen an einer einzigen Stelle, in einem Schützengraben Fuß zu fassen, welches wir ihnen am 6. Juli abgenommen hatten. Einige Gruppen von Deutschen, denen es gelungen war, in die Schlacht einzudringen, wurden getötet oder gefangen. Zwischen der Gruppe von Sonbaux und dem Graben von Calonne wurde der Feind mit schweren Verlusten gleichfalls zurückgeworfen. Im Walde von Wyremont ununterbrochenes Bombardement.

Der russische amtliche Bericht vom 17. Juli lautet: Nach Kämpfen gegen unsere Vorposten besetzte der Feind am 15. Juli das rechte Ufer der Flüsse Windau und Wenta; er setzt in einigen Abschnitten die Bewegung gegen Ost fort. An der Front jenseits des Njemen unternahm der Feind in der Nacht vom 15. Juli einen Angriff nordöstlich der Stadt Suwalki, bei dem Dorfe Gusepshon, wo er sich eines Teiles unserer Verschanzungen bemächtigte; er wurde jedoch durch unseren Gegenangriff verjagt. An der Karelafont wurden unsere Truppen in der Nacht zum 16. Juli zwischen Pissa und Orzhe zurückgezogen, um eine geschlossener Stellung am rechten Kareloufer einzunehmen. In dem vorerwähnten Abschnitt unternahm der Feind östliche Angriffe. Zwischen Pissa und Orzhe, westlich des Orzheflusses, griffen beträchtliche feindliche Kräfte die Front des Dorfes Podossie und Gieschaw an. Am Vormittag des 15. Juli wurden zwei starke Angriffe der Deutschen gegen die rechte Flanke der genannten Abschnitte und gegen die Dörfer Plonady, Bramura und Gieschawenna mit großen Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Im Zentrum, in der Gegend des Dorfes Bilibi, machte der Feind leichte

Fortschritte, aber die Vorwärtsbewegung wurde aufgehalten. Am linken Flügel scheiterte ein Vorstoß der Deutschen, welche in der vorhergegangenen Nacht den Abschnitt Grabowice-Opinogura angriffen, 400 Schritt vor unserer Front. Zwischen Gieschaw und Wychorod fanden Vorpostengefechte statt. An dem linken Ufer der Weichsel nördlich der Pilica Gewehrfeuer. Südlich der Pilica versuchte der Feind am 15. Juli die Offensive auf beiden, nordwestlich und westlich nach Radom führenden Straßen, wurde aber durch unseren Gegenangriff zurückgeschlagen. In den anderen Abschnitten fanden Nachpostengefechte statt. Zwischen Weichsel und Wieprz ist die Lage unverändert. Zwischen Wieprz und Bug sowie im Bugabschnitt unterhalb Aptiethropol fanden kräftige Vorhutgefechte statt. In der Gegend des Dorfes Probolow, sowie südlich Grabowice und am Bug unterhalb Sotal entspann sich ein Kampf. Am Unterlauf der Plota-Vipa heftiges Artillerie- und Gewehrfeuer. An der Mündung dieses Flusses schlugen wir einen feindlichen Angriff ab. Am Dniestr dauern die Kämpfe fort. Unsere Truppen greifen zwei feindliche Gruppen an, die den Dniestr bei Wanje und Grobel überschritten haben. — Im Schwarzen Meere nahmen unsere Torpedoboots einen Kampf gegen die längst errichteten Batterien von Jangulak an; sie versenkten zwei Dampfer und mehrere Barken mit Kohlen. Eines unserer Unterseeboote versenkte am Eingang des Bosporus einen Dampfer mit Ladung. Dasselbe Unterseeboot versenkte mehrere Segelschiffe.

Petersburg, 17. Juli. (W.B.) Bericht von der Kaukasusfront: In der Küstengegend ergebnislos türkischer Versuch, unsere Aufklärungsgruppen am Berg Magaridag zu verjagen. Am demselben Tag erfolglos Gewehrfeuer. In der Richtung auf Oltz griffen unsere Aufklärungsgruppen am 14. Juli einen türkischen Posten an, den sie teilweise mit dem Bajonett vernichteten und teilweise gefangen nahmen. Am Kormundje war ein erbitterter Kampf. Auf der übrigen Front keine Veränderung.

Der östliche Kriegsschauplatz.

Kopenhagen, 18. Juli. (T.L.) Der Korrespondent der „Telegraphen-Union“ erzählt aus Petersburg: Während man im allgemeinen sich im Augenblick beruhigt hat, daß die Tätigkeit im Südwesten zum Stillstand gekommen ist, sind in militärischen Kreisen Zweifel entstanden über den Wert der deutschen Bewegung an der Karelavug-Linie. Ist es eine Vorbereitung zum Aufmarsch nach Warschau im Nordwesten oder nur eine Demonstration des Feindes? In militärischen Kreisen glaubt man nicht, daß diese Bewegung ein Zusammenwirken mit der Lublin-Cholm-Offensive bezweckt; man betrachtet sie jedoch als Demonstrationsunternehmen, um die Verbindung mit Kurland zu halten. Eine bekannte Autorität erklärte, daß, wenn es den vereinigten Österreichern und Deutschen jetzt nicht gelingt, die Russen hinter die Lubliner Region zurückzubringen, sie ihre Basis in dem Feldzuge an der russischen Front verloren hätten.

Der südöstliche Kriegsschauplatz.

Wien, 17. Juli. Die „Kowa Reforma“ meldet, daß Lublin und Cholm von der Zivilbevölkerung geräumt worden ist. Man brachte sie in dem Gouvernement Wolodya unter.

Die Kämpfe um die Dardanellen.

Kopenhagen, 18. Juli. Nach einer Athener Meldung der „Times“ richteten die Alliierten auf Gallipoli gegenwärtig alle Anstrengungen auf Kritika, gegen das ohne Pause Sturmangriffe unternommen werden. Aber auch die Türken haben Verstärkungen herangezogen. Eine Entscheidung ist noch nicht erzielt worden. Vorläufig toben die Kämpfe auf der Linie Kritika-Mitsi Baba ohne Unterbrechung.

Der Krieg im Orient.

Konstantinopel, 17. Juli. (W.B.) Glaubwürdige Privatdepeschen berichten von einem Erfolg der Türken gegen den rechten Flügel der russischen Kaukasusfront, der starke Verluste erlitt. Die russischen Soldaten fielen vor Müdigkeit hin und baten im Namen der Heiligen, nicht auf sie zu schießen. Russische Gefangene, die kürzlich von den bei Erzerum stehenden Heeresstellen eingebracht wurden, erzählten, daß sie nicht einmal mehr Vorräte an Zwieback hatten. Die Offiziere waren die ersten, die davonliefen. Die Armee und die Bevölkerung Russlands sind nach den Berichten von Gefangenen in Verwirrung. Es wird bestätigt, daß bei den letzten Unruhen in Moskau ungefähr 50 Fabriken verbrannt worden sind.

Der Krieg zur See.

Kopenhagen, 18. Juli. Die Besatzung des gestern aus Liverpool nach Christiania heimgekehrten Barkes „Superior“ machte interessante Mitteilungen über die in Liverpool getroffenen Seeverteidigungsmaßnahmen. Bei der Einfahrt in den Hafen von Liverpool stieß die „Superior“ auf ein Riesenschiff, das unter dem Wasser ausgespannt war. Infolge der Verührung entzündeten sich eine Reihe Leuchtbojen, die mit dem Stahlseil in Verbindung standen. Sofort eilte eine Anzahl Wachtschiffe herbei und es erfolgte große Anstrengungen, die „Superior“ wieder aus dem Reiz zu befreien. (Dieses Reiz soll offenbar unsere U-Boote fangen.)

Der Unterseebootkrieg.

London, 18. Juli. (W.B.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Ein holländischer Dampfer landete in Aberdeen die Besatzung des russischen Dampfers „Baba“, der am Freitag auf der Höhe der Heiland-Inseln von einem deutschen Unterseeboot torpediert wurde.

London, 18. Juli. (W.B.) Meldung des Reuterschen Bureaus. In der mit dem 17. Juli endigenden Woche wurden vier Schiffe mit einem Gesamtinhalt von 10016 Tonnen zum Sinken gebracht, drei durch Unterseeboote, eines durch eine Mine. Außerdem wurden sechs Fischdampfer torpediert. Die Anzahl der Schiffe, die die englischen Häfen anliefen, oder aus ihnen ausfuhrten, beziffert sich auf 1380.

Rotterdam, 18. Juli. (W.B.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Der nordwestliche Postdampfer „Bega“ ist gestern Mittag ohne Ladung aus Bergen in Newcastle angekommen. Er war von einem deutschen Unterseeboot gezwungen worden, seine Ladung von 200 Tonnen Salz, 300 Fässern Butter und 4000 Risten Sardinen in die See zu werfen. Das U-Boot blieb neben dem Schiffe und der Kommandant überwachte die Ausföhrung des Befehls. Es ist das erste Mal, daß die „Bega“, die jede Woche die Nordsee durchfährt, angehalten wurde.

Paris, 18. Juli. (W.B.) Die Agence Havas meldet aus New York: Der Postdampfer „Orbuna“, mit zwei Amerikanern an Bord, ist in New York eingetroffen. Die Passagiere erzählen, daß die „Orbuna“ am 9. Juli von einem deutschen Unterseeboot angegriffen worden sei.

Torpedoschuß und Granaten hätten ihr Ziel verfehlt. Der Bericht des Kapitän besagt, daß der Angriff 37 Meilen südlich von Queenstown erfolgt sei. Es sei keine vorherige Warnung gegeben worden. Die Passagiere hätten gespart. Sie seien geweckt und auf Deck versammelt worden. Jeder habe einen Rettungsgürtel gehabt. Die Ge-
schosse seien über ihre Köpfe weggeschossen. Der Kapitän habe schließlich funktentelegraphisch Hilfe verlangt. Die Zahl der Passagiere habe 227 betragen. (Die Geschichte klingt reich-
lich abenteuerlich.)

Der Luftkrieg.

Rom, 18. Juli. (W.B.) Meldung der Agenzia Stefani. Am 17. Juli haben drei österreichisch-ungarische Flugzeuge Bary überflogen und acht Bomben geworfen, die keinen Sachschaden anrichteten, aber sechs Personen töteten und einige verwundeten. Die Bevölkerung blieb ruhig.

Kleine Mitteilungen.

Amsterdam, 18. Juli. (T.L.) Reuter meldet aus Washington: In seiner Unterredung mit dem Staatssekretär Lansing schlug Graf Bernstorff vor, Amerika möge in der ganzen Frage der Seekontrolle bei England vermitteln. Die Antwort auf die Lusitania-Note wurde nicht erteilt.

London, 17. Juli. (W.B.) Der „Republican“ meldet aus Washington: Nach einer Konferenz mit den führenden Geschäftsleuten für Fleischlieferungen erklärte sich die Regierung bereit, England formell Vorstellungen zu machen und es zur Freilassung von Fleischverschiffungen nach neutralen Ländern zu ersuchen. Es ist noch unbekannt, in welcher Form die Vorstellungen gemacht werden sollen.

Immer neue Kräfte vor den Feind!

München, 18. Juli. (W.B.) Gestern erfolgte im Hofe der Prinz Arnulf-Kaserne in Gegenwart des Königs die Vereidigung einer großen Zahl Mannschaften verschiedener Waffengattungen des Standortes München. Um 11 Uhr trat der König in der Uniform des ersten Jägerbataillons mit dem Generaladjutanten von Walther in einem offenen vierpännigen Wagen mit Vorreiter in einem General von Thann, sowie der stellvertretende Stadtkommandant Freiherr von Schall zum Empfang eingefunden hatten. Nach dem Abscheiden der Front durch den König unter den Klängen des Präsentiermarsches hielt Major von Gailer eine markige Ansprache, in der er den Ernst der Stunde und die Bedeutung des Jahneides betonte. Nach der Vereidigung der Truppen richtete der König laut „Münch. N. Nachr.“ folgende Ansprache an die Truppen: „Ihr habt eben den Jahneid geleistet und seid dadurch Soldaten geworden. Was das heißt, ist Euch schon längst gelehrt worden. Eure Aufgabe ist nunmehr, zu beweisen, daß Ihr diesen Lehren folgt. Die Vorbereitung, der Ihr jetzt untersteht, gibt, Euch fähig zu machen, Gleiches zu leisten, wie Eure Kameraden, die als brave, tapfere Soldaten vor dem Feinde stehen. Ein Jahr bald dauert der Krieg, den das Deutsche Reich und mit ihm Österreich-Ungarn und die Türkei gegen nahezu die ganze Welt führt. Wenn man glauben sollte, unsere Kraft ist erschöpft, so irrt man sich. Im Gegenteil, es kommen immer neue Kräfte vor den Feind. Diejenigen, die vor dem Feinde stehen, sind in keiner Weise entmutigt; sie brennen darauf, nicht in der Verteidigung zu bleiben, sondern wieder vorwärts zu kommen. Diejenigen aber, die ich vor kurzem gesehen habe, die das Glück hatten, im Osten einen siegreichen Feldzug zu führen, hoffen, den bisherigen Siegen noch viele andere anreihen zu können. Folgt dem Beispiel Eurer vor dem Feinde stehenden Kameraden! Haltet neue Kräfte um die alten, die Eure Fahnen schmücken! Mir als König von Bayern ist es stets eine besondere Freude, die Tapferkeit der bayerischen Truppen loben zu hören. Während meines Aufenthaltes in Galizien habe ich mich überzeugt, daß nicht nur bei den deutschen Truppen, sondern auch innerhalb unserer Verbündeten und in den Gebiets teilen, die wir mit befreit haben, der Name Bayerns einen besonders guten Klang hat. Möge es immer so bleiben! Tut immer das Eure, um diesen guten Ruf zu erhalten! Damit Gott beschütze!“ Der König zog darauf viele Offiziere ins Gespräch und fuhr so dann unter den Hochrufen der Mannschaften und der vor der Kaserne versammelten Menschenmenge zum Wittelsbacher Palais.

Die Höchstpreise für Getreide und Mehl.

Berlin, 18. Juli. (T.L.) In Kreisen, die über die Absichten der Reichsregierung eigentlich genau unterrichtet sein müßten, wird neuerdings berichtet, es bestünde nicht die Absicht, Höchstpreise für Getreide und Mehl in einer Höhe festzusetzen, gegen die sich mit Recht bereits der energische Widerstand der öffentlichen Meinung und berufener Korporationen erhoben hat.

Delcassé verantwortlich für den Krieg.

Lausanne, 18. Juli. Die „Gazette“ veröffentlicht die Mitteilung ihres Pariser Korrespondenten, derzufolge nach der Zeitung „L'Echo“ Caillaux in Brasilien einen Vortrag gehalten habe, in dem er sagte: Der Krieg mit Deutschland sei unsinnig, und ein Verbrechen; der Hauptschuldige sei allein Delcassé, der den deutschen Kaiser wegen seiner erzwungenen Demission nach der Marokko-Verhandlung mit seinem Haß verfolge. Frankreich hole allein für England die Kasanien aus dem Feuer, Rußland werde sich niemals dankbar erweisen. Caillaux führte dann weiter aus, während seiner ministeriellen Laufbahn habe er immer zu einem guten Verhältnis mit Deutschland hingearbeitet, in der Ueberzeugung, daß ein französisch-deutsches Bündnis notwendig sei. Nach der Marne-Schlacht habe er der Regierung angeraten, mit Friedensvorschlägen an Deutschland heranzutreten, was leicht zu bewerkstelligen gewesen wäre. Der deutsche Kaiser wünschte nur eine englische Niederlage und freien Durchzug. Hätte man diese Wünsche beachtet, wäre kein Zoll Gebiet verloren gegangen und Belgien hätte seinen König behalten. Im Elisee herrschte aber Verblendung; jetzt sei der Moment verpaßt und die Deutschen unbewußt. — Die „Gazette“ drückt ihr Erstaunen darüber aus, daß die Zensur diesen Bericht passieren ließ und daß kein Dementi darauf folge.

Churchill über die niederländische Neutralität.

Rotterdam, 17. Juli. (W.B.) Der Londoner Korrespondent des „Rotterdamschen Courant“ hatte eine Unterredung mit Churchill über die niederländische Neutralität und die Scheldefrage. Churchill sagte u. a., er verhehle sich nicht, daß ihm eine Gebietsverteilung an der Scheldemündung strategisch und geographisch unnatürlich vorkomme. Sie würde zweifellos der Sache der Alliierten schaden. Wenn man die Zufuhr auf der Schelde hätte bewerk-

stelligen können, so hätte Antwerpen nicht zu fallen brauchen. Die belgische Armee konnte dann anstatt an der Yserlinie, an der Westfront standhalten. Auf den Einwand des Korrespondenten, daß die niederländische Herrschaft über die Scheldemündung nicht nur der einen Partei hinderlich sei, dadurch sie die Schelde augenblicklich auch für die Deutschen geschlossen sei, antwortete Churchill, er wolle seine Worte nicht als Verweis aufgefassen wissen. Denn wenn die Niederlande die Schelde für die Alliierten geöffnet und eine Verletzung der Neutralität gestatteten hätten, das wäre ein Opfer, das niemand von den Niederlanden zu erwarten das Recht hätte. Als ein unabhängiger Staat hätte Holland die volle Berechtigung, so zu handeln, wie seine Interessen es verlangten. England habe den Beweis gegeben, daß es dies anerkennt. Es verlangte auch in dem bedenklichsten Augenblicke nicht das Recht auf eine Durchfahrt der Scheldemündung. Es sei unmöglich und undenkbar, daß sich England im Laufe des Krieges verhalten lasse, einen Anschlag auf die Neutralität der Niederlande zu verüben. Churchill versicherte dem Korrespondenten, daß England unter keinen Umständen daran denke, auf die Niederlande einen Druck auszuüben, damit sie ihre Neutralität aufgeben. Churchill fuhr fort, er glaube, die Holländer täten gut, sich bereit zu halten, aber die Gefahr drohe nicht von englischer Seite. Belgien in den Händen der Deutschen würde das Ende der holländischen Unabhängigkeit bedeuten. Ein freies Holland sei unvereinbar mit einem deutschen Antwerpen. Darüber müßten jedoch die holländischen Staatsmänner urteilen. Es beständen indessen Möglichkeiten unmittelbarer Gefahr, denn Deutschland könnte getrieben werden, Holland anzugreifen. Deutschland gleiche einem wilden Tiere im Käfig, das die Flammen näher und näher kommen sieht und nach links und rechts wahn- sinnige Ausfälle macht. Jedenfalls sollten die Niederlande begreifen, daß England, das sich zum Beschützer der bedrängten kleinen Nationen aufgeworfen hat, nicht die unangenehmen Rechte einer anderen kleinen Nation anta- schen könnte, ohne sich selbst unmöglich zu machen. Nach diesem Kriege, den die Alliierten zweifellos zu einem siegreichen Ende führen werden, werde die Stellung der kleinen Staaten stärker sein, als je zuvor. Der Minister, der sich an Belgien vergriff, werde nach seiner Züchtung als abschreckendes Beispiel dastehen. Wenn einige Leute in Holland Besorgnis hegen, daß auf dem Friedenskonferenzen, wenn die Alliierten die Beute vorzögen, den Niederlanden zugunsten werden würde, Seeländisch-Flantern gegen ein Stück deutschen Gebietes, etwa Ostfriesland, abzutreten, so sei zu erwidern, daß die Friedensverhandlungen noch fern und der- artige Dinge kaum in Erwägung seien. Churchill fuhr fort, es würde dem Wesen Englands und seiner Sache vollkommen widersprechen, ein Land wie die Niederlande schlecht zu behandeln und mit Drohungen oder Gewalt jetzt oder später unter irgend welchen Vorwänden und Um- ständen zu irgend etwas zwingen zu wollen. Die Alliierten würden, wenn nicht in diesem, dann im nächsten Jahre siegen. Unser Voss, sagte Churchill, ist jäh und ausdauernd. Mit jedem Monat wächst unsere Entschlossenheit und Macht. Der Restruktionsfluß dauert an; wir konnten sie nicht so schnell bewaffnen, wie sie herzustromten. Nun werden die indu- striellen Hilfsmittel des Landes organisiert. Die Erzeugung von Munition wird ungeheuer sein. Unsere Flotte wird immer stärker. Die Italiener tun auch mit und sind noch feisch; andere werden ihrem Beispiele folgen. Es ist nicht befremdend, daß England nicht am ersten Tage so stark war wie Deutschland, das sich 40 Jahre vorbereitet hat. Wir müßten die militärischen Vorbereitungen erst mühsam treffen, zum Teil aus dem Siegreis schaffen. Der „Rotterdamsche Courant“ bemerkt in einer Fußnote, der Brief des Korrespondenten, datiert vom 5. Juli, sei erst am Donnerstag, den 15. Juli eingetroffen, solange also vom englischen Genfer aufgehoben worden.

Die Haltung Schwedens.

Stockholm, 18. Juli. (W.B.) Meldung des Svenska-Telegraphen-Bureaus. In Gegenwart des Ministers des Äußeren empfing Ministerpräsident Hammarström ge- stern eine Abordnung, welche die von dem allgemeinen schwe- dischen Friedenskongreß in Barberg angenommenen Be- schlüsse überreichte. Hierbei erklärte der Minister- präsident: In Uebereinstimmung mit den Neutralitäts- erklärungen und den vom König ausgehenden unabweichen- den Kundgebungen ist es unser heißer Wunsch, den Frieden zu bewahren, und es ist unsere Pflicht, mit allen Kräften hierfür zu wirken. Aber wir rechnen auch mit Even- tualitäten, in denen die Aufrechterhaltung des Friedens trotz aller Bemühungen für Schweden nicht mehr möglich ist. Welches diese Eventualitäten in diesem Weltkriege sind, wäre aus verschiedenen Gesichtspunkten ungeeignet, jetzt anzugeben. Gewiß ist es, daß es außer dem äußersten Falle einer feindlichen Invasion in unser Land auch noch andere Fälle gibt, die als diesem gleich- bedeutend in Betracht gezogen werden müssen. Der Ministerpräsident sprach die Hoffnung aus, daß diese Neu- tralitätspolitik in allen Ängsten des schwedischen Volkes und bei allen politischen Parteien eine mächtige Stütze finden werde. Er wolle nicht glauben, erklärte Hammarström, daß die schwedischen Friedensfreunde, die kräftig gegen Miß- stände auftraten, auch gegenüber drohenden äußeren Miß- ständen, die nur mit Gewalt abgewehrt werden könnten, eine einfache Friedenspolitik empfehlen würden, die darin bestünde, alles zu ertragen, ohne etwas für Schwedens Recht und Freiheit einzusetzen. Es wäre in der Tat gefährlich, wenn durch Empfehlung des Krieges als unwahrscheinlich die Vorstellung Wurzel fände, daß Schweden den Krieg wünsche. Aber gleichzeitig wäre es gefährlich, wenn man auf gewisser Seite die Ueberzeugung bekäme, daß Schweden unter allen Umständen den Frieden wolle und deshalb ohne eigentliche Gefahr nach Belieben behandelt werden könne.

Die Stimmung in Italien.

Zürich, 18. Juli. Der Tagesanzeiger meldet von der italienischen Grenze: Man erfährt im „Tessin“ von der Wirklichkeit der Dinge mehr als aus den Cadornaschen Berichten. Man kann von Monte Bre und Monte Sal- vatore ganz deutlich die Kanonade vom Stillferoch und anderen umstrittenen Punkten hören. Die italienische Zen- sur arbeitet mit einer Strenge, die in den Monarchien Österreich und Deutschland unbekannt ist. Immerhin lau- tet nicht alles, was unter der Hand aus Italien heraus- bringt, erfreulich. Der Fremdenverkehr hat längst auf- gehört. Nach den Mitteilungen von Reisenden beginnt die anfängliche Begeisterung täglich abzunehmen. Nie- mand wagt es offen auszusprechen, und doch empfindet man es peinlich bedrückend, daß nach vielen Wochen nach Be- ginn der Feindseligkeiten noch keinerlei entscheidende Er- folge erzielt sind. Die große Mäße, die von den Alarm- blättern aufgebracht ist, hatte den „Spaziergang nach Wien“ anders erwartet. Die Feuerungsunruhen in Mailand, Turin und Verona zeigen die täglich wachsende Ent-

täuschung und Unzufriedenheit der italienischen Städte-
bevölkerung.

Aus Albanien.

Rom, 17. Juli. (W.B.) Die „Agenzia Stefani“ er-
fährt aus Durazzo, daß das Gerücht, wonach die Ser-
ben Durazzo besetzt hätten, jeder Begründung entbehrt.

Zeppeline für Amerika?

Reuters Bureau in London hat sich — wie auch die
„Zeitung für das Völk“ — mitgeteilt hat — von seinem
New Yorker Vertreter eine hochinteressante Nachricht laßeln
lassen: Amerika hat drei Luftschiffe des Zepp-
elin-Typs bestellt. Diese Meldung ist schon insofern be-
merkenswert, als sie ganz dazu angetan sein dürfte, den
Engländern, die sich seit nunmehr 11 Monaten vergeblich
nach einem Abwehrmittel gegen unsere Luftschiffe umsehen,
und auch den übrigen Alliierten Sand in die Augen zu
streuen. Die Wirkungen unserer Luftangriffe in Frank-
reich und England haben sich nicht so verurteilen lassen,
als es im Interesse der beiden Regierungen gelegen hätte,
und auf die zahlreichen Anfragen in den Parlamenten, ob es
gegen die deutschen Luftschiffe kein Abwehrmittel gäbe, oder
ob man nicht Gleiches mit Gleichem vergelten könne, mußten
die Sachleute, wie dazu der „Köln. Ztg.“ von unterrichteter
Seite geschrieben wird, die peinliche Erklärung abgeben, daß
eine Bekämpfung der deutschen Riesenaeroplane nur mit eben-
solcher Waffe möglich sei. Da nun weder England noch Frank-
reich vor oder während des Krieges Luftschiffe herzustellen ver-
mochten, soll nun offenbar der bewährte Kriegslieferant
Amerika den Verbündeten aus der Klemme helfen. Denn
wenn die amerikanischen Fabriken Zeppeline bauen, die
ursprünglich von deren Regierung bestellt worden sind, so
besteht für den Bierverband kein Hindernis, diese Fabrikate
für Geld und gute Worte zu erwerben. Leider enthält nun
die Reutermeldung zwei kleine Unrichtigkeiten, die aller-
dings den Lesern der Bierverbandspresse in den betreffen-
den Ländern keine allzugroßen Kopfschmerzen machen wer-
den. Erstens hat die amerikanische Regierung keine „Zepp-
eline“ in Bau gegeben, und zweitens ist die in Frage kom-
mende Bestellung auf drei Luftschiffe schon fast ein Jahr
alt. Es braucht an dieser Stelle wohl kaum erwähnt zu
werden, daß amerikanische Fabriken keine Zeppeline er-
bauen können, weil ihnen die dazu notwendigen Patente
und Zeichnungen fehlen, die niemals in ausländischen Besitz
übergehen werden. Die amerikanische Regierung hat viel-
mehr bei dem Luftschiffkonstrukteur Knabenhsch vor etwa
Jahresfrist drei Luftschiffe bestellt, von denen noch keines
in Dienst gestellt werden konnte. Knabenhsch, der sich seit
Jahren mit der Luftfahrt beschäftigt, hat schon im Jahr
1907 sich mit Lenkbalkonen beschäftigt und Versuche mit
einem französischen System angestellt, das er aber bald
wieder aufgab. Später kam der Amerikaner nach Deutsch-
land und studierte hier die erfolgreichen Systeme Zepp-
elins und Parzivals. Knabenhsch ist auch später für die
Gründung einer deutsch-amerikanischen Luftschiff-Verbindung
eingetreten, die seinerzeit daran scheiterte, daß Graf Zepp-
elin, dessen Luftschiffe man in Dienst zu stellen beabsichtigte,
erklärte, daß die Ozeanüberquerung im Luftschiff noch einer
späteren Zeit aufgespart bleibe. Der amerikanische Erfinder
hat sich dann mit dem starren System des deutschen Grafen
hat sich dann mit dem starren System des deutschen Grafen
langt befand und, auf dessen Erfahrungen fußend, eine Kon-
struktion entworfen, die — vorläufig noch auf dem Papier
— dem Zeppelinschen Starrluftschiff ähnelt. Die ameri-
kanische Regierung, die sich der Militär-Luftfahrt gegen-
über bisher sehr ablehnend verhalten, hat nun vor Kriegs-
ausbruch noch Knabenhsch drei Luftschiffe seines Typs in
Auftrag gegeben, deren Fertigstellung vorläufig nicht ab-
zusehen ist. Bis her haben noch keine praktischen Versuche
mit diesen Ballonen stattgefunden. Außerlich sollen die
amerikanischen Militär-Luftschiffe die Form unserer Starr-
schiffe erhalten, doch plant der Erfinder ein größeres Aus-
maß. Nach den Erfahrungen, die die deutsche Technik ge-
macht hat, kann man wohl behaupten, daß in den nächsten
Jahren die Knabenhschschen Luftschiffe wohl kaum etwas
von sich hören lassen werden, denn um eine Erfindung auf
diesem Gebiet, auf dem jeder Fortschritt unter großen Opfern
an Zeit und Mühen erkauft werden muß, herauszubringen,
gehört mehr Zeit, als die Verbündeten in diesem Kriege
haben dürften. Die Meldung des Reuterschen Bureaus
ist also nichts weiter, als eine Verschleierung der Tatsachen,
die lediglich darauf berechnet ist, ängstliche Gemüter in
Frankreich und England zu beruhigen. In eingeweihten
Kreisen, in den Reihen der Techniker und Sachleute unserer
Wegner, wird man der Mitteilung Reuters berechtigtes
Mißtrauen entgegenbringen.

Tagesnachrichten.

Berlin, 17. Juli. Ein Vielversprechender. Er
war 15 Jahre und Oberleutnant eines Gymnasiums, als der
Krieg ausbrach und er gleich vielen seiner Mitschüler als Kriegs-
freiwilliger hinausziehen wollte. Wegen seiner Jugend gab sein
Vater aber nicht die Erlaubnis. Schließlich erzählte er seinen Mit-
schülern, daß er als Marinetelegraphist auf der drahtlosen
Station Nauener Insel ausgebildet würde, schloß die Schule und
nach den Wehrmachtsferien erzählte er, er sei in die Marine
eingetreten. Tatsächlich erschien er eines Tages in Matrosen-
uniform, hatte den Arm in der Binde wegen einer „in dem
Segefecht bei Helgoland erlittenen Verwundung“ und trug
das Eisene Kreuz. Als er bei seinen Mitschülern auf Un-
glauben stieß, beschloß M., sich die Beweise zu verschaffen.
Mit einer für einen so jungen Menschen fabelhaften Gerissenheit
begann er nun alle möglichen militärischen Urkunden herzu-
stellen. So fertigte er sich ein tausend nachgemachtes Sold-
buch an, welches auf den „Marineoberleutnanten M.“ lau-
tete und mit einem Adlerstempel und allen möglichen Eintra-
gungen militärischen Charakters versehen war, an. Auf der
Schreibmaschine seines Vaters fertigte er ferner „Uraussch-
schne“ an, die er mit verschiedenen Stempeln verah, so daß
selbst die Eisenbahnbehörde damit getäuscht wurde, denn gleich-
zeitig fertigte er einen Eisenbahn-Freifahrtschein so geschick-
t an, daß er längere Zeit hindurch größere Fahrten in die Um-
gend Berlins und auch nach Wittenberge ohne Entgelt unter-
nehmen konnte. Zu dieser Fahrt hatte er einen anderen Gym-
nasialisten mitgenommen, dem er eine ebenfalls gefälschte Ur-
kunde der Marinebehörde vorgelegt hatte, nach welcher er
berechtigt war, sich einen „Assistenten“ zu halten. An anderen
Stellen gab sich der phantastische junge Mann als „Ober-
matrose“, „Offiziersdienstmann“, „Offiziersdienstmann“ aus und
legte verschiedene, raffiniert gefälschte Urkunden, so u. a.
die Urkunde über die Verleihung des Eisernen Kreuzes vor.
In der Matrosenuniform mit dem Grenzzeichen ließ er sich
auch photographieren, um das Bild in einen gefälschten Aus-
weischein einzukleben und sich so eine neue Legitimation zur
Fortführung seines Lügengewebes zu verschaffen. Aus Tele-
grammen, die an seinen Vater gerichtet waren, entfernte er die
Schrift oder die aufgetriebenen Schriftstreifen und gab den
Formularen dann einen anderen Inhalt, um sie bei passender
Gelegenheit zu einem neuen Schwindel zu verwenden. Der

Strohmantel jagte, daß der nunmehr angeklagte nicht durch Großmuth, sondern durch eine ganz gewöhnliche Lüge zu Fall gekommen sei. Von der straflosen Lüge sei er zu strafbaren Handlungen gekommen, die er mit allerdings jauchzender Phantasie ins Werk gesetzt habe. Der Gerichtshof sah die Sache milde an und verurtheilte den jugendlichen Angeklagten zu zwei Monaten Gefängnis und einem Verbot.

Lokales.

— Spenden für Verwundete und Kriegsfranke. Bei dem Verpflegungsausschuß für Verwundete und Kriegsfranke, Sammelstelle Amisapothek, gingen weiter ein: 7 Bedgläser eingemachte Früchte von Jul. Carl Schramm in Tübingen, 1 Hl. Johannisbeerfrucht von Hl. Hennes, 20 Hl. und 30 frische Eier von Ungenannt, Eierhausen, 22 frische Eier von Ungenannt, Niederfeld, ein Baskorb Heidelbeeren von den Schulkinder von Simmersbach, 150 frische Eier von den Schulkinder von Eierhausen, 8 Hl. Himbeerfrucht von Frau Fr. Sachs und 10 Hl. Therr von R. Herzlichen Dank den Spendern.

— Eine bemerkenswerte eisenbahnlische Neuerung hat nun endlich in Erfüllung eines lange gehegten Wunsches aller Reisenden ihre Verwirklichung gefunden. Schon lange war man bei den maßgebenden Behörden vorstellig geworden, auch für die dritte Klasse Schlafwagen einzustellen. Schon im vorigen Jahre hatte der preussische Eisenbahnminister die Verwirklichung dieses alten Wunsches der reisenden Welt zugesagt. Jetzt wird der Reiseverkehr mit der erfreulichen Zusage beglückt, daß dort, wo Schlafwagen für die 1. und 2. Klasse verkehren, nun auch Wagen 3. Klasse eingeführt werden.

— Sollen wir auch in der Friedenszeit keine frischen Frühstücksbrötchen mehr essen? Wie man hört, gehen die deutschen Väter mit der Absicht um, die jetzige Arbeitszeit auch in Zukunft beizubehalten. Der Germania-Verband der deutschen Väterinnungen hat sich bereits mit der Frage beschäftigt und Fragebogen ausgesandt. Das jetzige Notgesetz, das die Nachtzeit von 7 Uhr morgens bis 7 Uhr abends festgesetzt hat, hat den Vätern gewisse Vorteile gebracht, so daß sie auch in Friedenszeiten bei Ausschluß der Nacharbeit ihr Auskommen haben werden. In einer Münchener Versammlung sprachen sich Vorstand und Mitglieder für die Beibehaltung der jetzigen Arbeitszeit unter der Bedingung des gleichmäßigen Beginnes und Schlusses der Arbeitszeit aus. Auf dem Berliner Verbandstag sprachen sich vier Verbände mit 38 572 Mitgliedern für die Abschaffung der Nacharbeit aus und nur fünf Verbände mit 7025 Mitgliedern waren dagegen. Auch die Gehilfen, von denen gerade die besten Arbeitskräfte sich nur wegen der Nacharbeit anderen Berufen zuwenden, werden die Einführung freudig begrüßen. — Noch ist ja wohl das letzte Wort noch nicht gesprochen. Im Frieden, wenn bestimmte Gesetze, die der Krieg notwendig machte, hinfällig geworden sind, und wenn die Lebenshaltung wieder eine andere werden wird, werden auch wieder neue Anforderungen gestellt werden. Und ein kluger Geschäftsmann richtet sich nach den Wünschen seiner Kundschaft. Wenn man hat sich jetzt an das Kriegsbroteschen eingewöhnt, man wird aber auch rasch wieder an die warmen Semmeln sich gewöhnen. Man wird auch gerne den Vätern die Nachtruhe gönnen. Es wird sich aber wohl ein Ausweg finden lassen, der beiden Theilen gerecht wird.

— Pfarrer-Portgang. Pfarrer Sachs ist von dem königl. Konsistorium zum 1. September zum Pfarrer von Griesheim ernannt worden. Er hat 14 Jahre lang in unserer Gemeinde als Prediger und Seelsorger in Treue und Gewissenhaftigkeit gewirkt; sein Scheiden wird allgemein bedauert werden.

Provinz und Nachbarschaft.

Monabaur, 18. Juni. Am vergangenen Freitag flitterte auf der Straße Monabaur-Höhen ein Arbeiter — man sagt infolge einer Wette — an einem Raft in die Höhe und sagte die elektrische Leitung an. Der junge Mann war sofort tot.

c. Hohensohls, 18. Juli. Gestern wurden bei einer veranstalteten Treibjagd in den fürstlichen Wäldern dahier zwei Hirsche zur Strecke gebracht. Das männliche Rothwild, ein Jährling, wog ausgenommen 170 Pfund, die Hirschkuh 133 Pfund. — Der Tagelöhner Aurandt dahier erhängte sich in seiner Wohnung.

Frankfurt, 18. Juli. Wegen Urkundenfälschung usw. wurde von der Strafkammer die 24jährige „Wirtschafterin“ Maria Schiedel, jetzt verheiratet, zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt. Sie hatte unter der Vorpiegelung, sie sei eine verwitwete Freifrau und die Tochter eines Generals, einen hiesigen Zivilingenieur so betört, daß er sich mit ihr in London trauen ließ. Angeblich durfte der General vor der Heirat nichts von der Sache wissen, weil er es nicht dulden würde, daß seine Tochter einen Bürgerlichen heirate. Briefe, die der Ingenieur nach der Heirat an den General schrieb, ließ die Frau ab, die selbst die Antwort schrieb. Nachdem so ein halbes Jahr vergangen war, brach der Ingenieur aus, und der Ingenieur mußte ins Feld ziehen. Von dort schrieb er an den General einen Brief. Dadurch kam der Schwindel an den Tag.

Wien, 18. Juli. Das Gouvernment hat von Montag an die Präventivzensur über die hiesige sozialdemokratische „Volkszeitung“ verhängt.

Die Kriegsernte.

Die Kriegsernte muß, wie auch das Erntewetter ausfallen mag, möglichst vollständig und gut geborgen werden, sodaß möglichst geringer Verlust durch Ausfallen der Ähren und Auswaschen entstehen. Es handelt sich dabei um große Werte. In Preußen z. B. sind in diesem Jahre reichlich 10 Millionen Hektar mit Getreide bepflanzt. Wenn man annimmt, daß durch Ausfallen und Auswaschen bisher durchschnittlich 80—100 Pfund pro Hektar verloren gegangen sind — eine Annahme, die eher zu niedrig als zu hoch sein wird — so ergibt das einen Verlust von 8—10 Millionen Zentnern Getreide, die in der jetzigen Zeit weit über 100 Millionen Mark wert sind. Ganz vermeiden lassen sich diese Verluste nicht, aber es sollten sich alle Landwirte bemühen, sie gerade in diesem Jahre durch ganz besondere Sorgfalt bei der Ernte trotz aller entgegenstehenden Schwierigkeiten auf das geringste Maß einzuschränken. Eine Gefahr des Ausbrennens für unser Volk besteht bei unserer jetzigen passiven Wirtschaft zwar nicht, aber wir tragen jedenfalls zur Kräftigung unserer Land- und Volkswirtschaft bei, wenn wir den Verlust von 4 bis 5 Millionen Zentnern Ähren vermeiden.

Das wirksamste Mittel zur Vermeidung der Ährenverluste ist, wie bekannt, das möglichst sofortige Aufstellen des Getreides in Stiegen, Mandeln, Puppen usw., das gegenüber dem bloßen Zusammentragen in Haufen zu dem Zwecke des Aufladens nicht viel Mehr-

arbeit und Kosten verursacht. Das in normalen und insbesondere nassen Jahren häufig wesentliche Hindernis für ein baldiges Binden und Aufstellen des Getreides, die reichliche Beimischung grünen Zwischenwachses (Klee, Serradella, Unkraut), fällt bei der diesjährigen Dürre dieses Jahr in vielen Gegenden ganz weg.

Die vollkommenste Aufstellungsart ist das Puppen mit Dedgarben, d. h. die bekannte Aufstellung von zweimal je 4 Garben überkreuzt, bisweilen mit einer 9. Garbe in der Mitte, die durch eine darüber gestülpte starke Garbe als Dedgarbe gedeckt werden. Bessere wird am besten noch einmal weiter unten mit einem doppelten Seil oder Band gebunden. In manchen Gegenden werden jedoch auch die ungebundenen Gelege in ähnlicher Weise zusammengestellt — was sofort nach dem Mähen geschehen muß und durch Schulkinder leicht ausgeführt werden kann — und mit einer durch ein paar Dalmie zusammengebundenen Getreidebede versehen. Wenn auch das Puppen mit Dedge etwas mehr Arbeit verursacht als das bloße Aufstellen, so gewährt es doch gegen Sturm und Regen umgleich mehr Sicherheit. Außerdem ermöglicht es, mit dem Mähen früher zu beginnen, da das Korn unter der Dedge langsamer nachreift, als wenn es der Sonne ungeschützt ausgesetzt ist, feinschaliger wird und seine Farbe gut behält. Die Möglichkeit mit dem Mähen ein paar Tage früher beginnen zu können, ist aber in diesem Jahre, wo die Mäher sehr knapp sind, von größter Bedeutung. Ferner ist es bei der Aufstellung mit Dedgarben nach einem Regen häufig möglich, die unteren 8—9 Garben nach Abnahme und Beiseiteheilung der Dedgarbe schon einzufahren, wenn bei den ungedeckten Stiegen daran noch längst nicht zu denken ist.

Da dieses Jahr das Mähen wie das Puppen durch das fast vollständige Fehlen der Lagerfrucht wesentlich erleichtert werden, auch die zu bewältigende Strohmenge viel geringer als in nassen Jahren sein wird, liegen die Verhältnisse für die Durchführung des Körnerschutzes durch Puppen besonders günstig und es muß geradezu als Pflicht unserer Landwirte bezeichnet werden, daß sie, wenn ihnen die Arbeitskräfte irgend zur Verfügung stehen, bei unsicheren Wetter dieses Mittels anwenden, um Körnerverluste so weit als möglich zu vermeiden.

Schließlich sei noch darauf hingewiesen, daß die Körnerverluste auch noch durch Anbringung von Körnersängern an den Mähmaschinen, durch Planen auf den Erntewagen, sowie durch Unterbreiten von Tüchern (aus alten Planen, Säcken usw., die bequem durch Schulkinder von Stiegen zu Stiegen zu schaffen sind) beim Umschütten und Aufladen der Stiegen erheblich vermindert werden können.

Vermischtes.

* Zirkus im Felde. Die deutschen Artisten, die im Felde stehen, bemühen sich nach Kräften, den Kameraden mit ihren Künsten Erheiterung zu verschaffen. Der Brief eines Artisten aus dem Osten schildert die Eröffnungsvorstellung im Zirkus „Spanischer Reiter“, der laut Reglements befehlt aufgebaut wurde und in dem nun ständig Vorstellungen gegeben werden. Die nötigen Künstler wurden nach langem Suchen in den Kompagnien der Nachbarregimenter entdeckt, wobei es manches unbehobene Wiedersehen gab. Die „B. z. am Mittag“ teilt aus dem Programm der Eröffnungsvorstellung einige Nummern mit: Gertrandenmarsch, ausgeführt von der Reserve-Regimentskapelle. — Reitkünstler A. mit seinen Produktionen. (Auf dem Dienstpferd eines Wägenlenkanten.) — Die musikalischen Clowns A. — Freigymnastiker B. — August und Bertram, Clowns. — Moderner Humorist C. — Feuerfresser, genannt Mephisto. — Komiker D. — Humoristisches Duett usw. — Ein anderer Zirkus an der Westfront brachte sogar die Produktionen eines Zirkusdirektors. Dieser selbst erzählt, daß er mit großem Erfolge auftrat und daß die Mitwirkung seines Kollegen, eines bekannten Entsefflungskünstlers, einen hübschen Reinertrag für Fürsorgezwecke brachte. Die Kostfrage wurde recht einfach gelöst: Hemd und Hose, darüber eine Badehose.

* Beseitigung einer Barrikade mit Hilfe des Feindes. Den Gefreiten der 8. Kompagnie des Reserve-Inf.-Regt. 48, Strauß aus Logau, Nr. Ost-Sternberg, der durch Granatsplitter leicht verwundet ins Lazarett gebracht, nach vierwöchiger Behandlung als vorläufig garnisondienstfähig entlassen war, hielt es nicht länger hinter der Front. Er schloß sich einem nach seinem Truppenteil gehenden Transport an und erreichte am 29. Oktober seine Kompagnie. Am folgenden Morgen bereits ging die Kompagnie zum Sturm auf den besetzten Bahndamm bei A. und die dahinter liegenden Häuser vor. Unter rasendem Feuer langten die Truppen beim Bahndamm an, der jedoch durch eine Barrikade aus starken Eisenbahnschwellen noch besonders gestärkt war. Ein Versuch, dieses Hindernis durch Ausgraben zu beseitigen, erwies sich als unmöglich, weil das Erdreich mit einer hohen Schicht Steinschotter belegt war. Kurz entschlossen sprang der Gefreite Strauß in einen durch die Schwellen hindurchgehenden Wassergraben, durchschlug mit dem Spaten den quer darüber besetzten Stachelzaun, und wartete durch das Wasser, um auf die andere Seite des Hindernisses zu gelangen und von hier aus das Ausgraben vorzunehmen. Zu seinem großen Erstaunen war der dort liegende feindliche Schützengraben noch mit 6 Mann besetzt. Doch er ließ sich nicht abschrecken. Mit vorgehaltenem Bajonett forderte er die Leute zum Verlassen ihrer Waffen auf und befahl ihnen, die Schwellen auszuheben, was sie auch ohne jeden Widerstand taten. So hatte Strauß mit Hilfe des Feindes eine Bresche in dessen eigene Hindernisse gelegt, sodaß die nachfolgenden Kameraden freie Bahn hatten, um die hinter dem Bahndamm liegenden Häuser zu säumen.

Wetterbericht.

Wettervorhersage für Dienstag, 20. Juli: Vielst. heiter und meist trocken, nachts ziemlich kühl, Tagestemperatur anstehend.

Letzte Nachrichten.

Wien, 19. Juli. Wie die „Neua Reform“ meldet, ist die Stadt Wals, 50 Kilometer östlich von Strig gelegen, von den Russen geräumt und angezündet worden.

Budapest, 19. Juli. „Pesti Naplo“ meldet aus Moskau, dort herrsche Anarchie. Eine gewaltige Militärmacht hat stets Bereitschaft. Die revolutionären Komitees richten an die 17-jährigen Anführer, der Forderung zu den Fahnen nicht Folge zu leisten. In den revolutionären Proklamationen heißt es weiter, daß die Sache Rußlands verloren sei. Die russische Armee habe in den Monaten Mai und Juni 1 1/2 Millionen Mann verloren; es gibt keine Offiziere mehr, zudem werden die russischen Armeen auf besonderen Befehl angewiesen, mit der Munition zu sparen.

Berlin, 19. Juli. Nach der „Deutsch. Tagesztg.“ meldet die „Neue Freie Presse“ aus Czernowitz: Sämtliche Älter der deutschen Kolonisten in den Gouvernements Bes-

arabien und Cherson wurden, trotzdem die Kolonisten seit mehreren Jahrzehnten russische Staatsbürger sind, von der Regierung konfiszirt.

Athen, 19. Juli. Einer Meldung der „Perrita“ zufolge, haben die Engländer 45 000 Mann neuer Truppen in Malta zusammengezogen, die zur Verstärkung des Landungskorps an den Dardanellen bestimmt sind. Nach 50 Transportschiffe, die die Truppen an ihren Bestimmungsort bringen sollen, liegen in Malta schon bereit.

Berlin, 19. Juli. Dem „St. Gallener Tageblatt“ wird laut „Boschischer Zeitung“ unter dem 28. Juni aus New York gemeldet: Seit Wochen hat die ententefreundliche Presse die Tatsache systematisch totgeschwiegen, daß eine riesige Kundgebung zu Gunsten einer wirklichen Neutralität der Vereinigten Staaten und für ein Verbot der Wassenausfuhr geplant war. Von dem frühen Abend an bewegte sich am 24. Juni ein immer mehr anschwellender Menschenstrom nach der Halle, in der die Kundgebung stattfinden sollte. Um 8 Uhr waren sämtliche 12 000 Plätze besetzt und 3000 Personen standen in den Straßen. In welchem Umfange drängten sich Zehntausende um die Rednertribünen. An der Massendemonstration, für die nur durch die deutsche Presse Propaganda gemacht worden war, nahmen über 100 000 Personen teil.

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Sattler in Dillenburg.

Mitbürger!

Das deutsche Volk hat im Laufe der ersten 11 Kriegsmontat weit über

eine Milliarde Mark Gold

zur Reichsbank getragen. Dadurch sind wir in die Lage versetzt worden, unsere finanzielle Kriegsrüstung in einer Weise auszugestalten, daß uns das gesamte feindliche Ausland darum beneidet. Erst jetzt wird in Frankreich der Versuch gemacht, unser Beispiel nachzuahmen.

Mitbürger!

Sorgt dafür, daß wir den großen Vorsprung vor dem Feinde behalten. Tragt jedes Goldstück ohne Ausnahme zur Reichsbank. Denkt nicht, daß es auf das eine Goldstück nicht ankomme. Wollte jeder Deutsche nur ein Zwanzigmarkstück zurückerhalten, so würden fast 1 1/2 Milliarden Mark Gold nicht zur Reichsbank kommen.

Es ist für jeden Mitbürger eine heilige Pflicht, unter Einsetzung der ganzen Persönlichkeit das Gold zu sammeln und es der Reichsbank zuzuführen. Jeder Bürger hat Gelegenheit, durch die Sammelstätigkeit dem Vaterlande einen wertvollen Dienst zu leisten, ohne daß er irgend ein Opfer zu bringen braucht. Jede Postanstalt wechselt das Gold um. Wer es direkt zur Reichsbank schicken will, dem werden die Vergebungsstellen erteilt.

Milliarden Gold sind noch im Verkehr.

Es bedarf deshalb noch immer der Anspannung aller Kräfte, um den Vorrat zu sammeln.

Ihr Mitbürger! Helft zu einem vollen Erfolge; bringt jedes Stück herbei!

Mehrere Schreiner sowie Former

sucht Vogerts Maschinenfabrik, Gaiger.

Heirat.

Besserer Handwerker in Dillenburg, 32 J., evg., tadelloser Vergangenheit, Gemütsmensch, sucht die Bekanntschaft mit einem gutgelesenen Mädchen (Witwe nicht ausgeschlossen) zwecks Heirat. Aufreichtige Offert. u. U. 1632 an die Geschäftsstelle.

Fuhrknecht

für sofort gesucht. (1624) Rud. Benner.

G. erh. Knderwagen

z. verk. Schnell, Gaiger am Oberlo.

Dame sucht zum 1. August

möbliertes Zimmer

m. voller Pension. Offerten u. A. Z. 1613 a. b. Geschäftsst.

Neue holländ.

Kartoffeln, neue Matjesheringe, neue Essiggurken

empfiehlt Geinr. Pracht.

Kartoffel

neue, zum Tagespreis, neue Serringe, Gurken, Obst und Gemüse. Halger. Fr. Lehr.

Feldpostbriefe

mit Himbeer- u. Zitronensaft in Blech- und Glaspackung empfiehlt Hb. Hofmann Nachf., Neuerweg 7. Telef. 168.



Wiedersehen war seine u. unsere Hoffnung, Trennung war das Los. Ruhe sanft in fremder Erde bis auf jenes Wiederseh'n.

Nach 2maliger Verwundung im August vorigen Jahres und im März ds. J. erlitt am 13. Juni den Heldentod fürs Vaterland im 23. Lebensjahre unser innigstgeliebter treuer Sohn, Bruder und Schwager

Grenadier Emil Schäfer,

2. Garde-Regt. z. F., 7. Komp. seit Februar Inhaber des Eisernen Kreuzes.

Die tieftrauernden Eltern, Geschwister und Verwandten.

Niederfeld, Nord- und Süd-Frankreich, Dorn, im Juli 1915.